

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 21

Artikel: Auf den Schienen des Lebens
Autor: Erdödy, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den Schienen des Lebens

Von Michael Erdödy

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei, Wien)

(Nachdruck verboten)

I.

Paul Balogh war ein Dichter, und weil ein Dichter auch leben muß, hatte er natürlich auch noch eine andere Beschäftigung außer dem Dichten.

«Herr Balogh, Sie schreiben fabelhaft...» sagte der Vorstand des Expeditions-Bureaus und klopfte dem bescheidenen Jungen auf die Schulter.

«Hat mein Gedicht dem Herrn Vorstand gefallen?» fragte Balogh, die Augen niederschlagend.

«Das Gedicht habe ich nicht gelesen... aber Ihre Schrift gefällt mir sehr. Ich bin mit Ihnen zufrieden. Einen solchen Adressenschreiber wie Sie habe ich in meinem Bureau schon lange nicht gehabt...»

Und er zeigte auf die Adressenschleifen, mit denen Balogh's Schreibtisch vollbesät war. Damit drehte er sich um und ging hinaus. Die Mädchen im Bureau lachten einander an. Balogh getraute sich nicht, ihnen in die Augen zu schauen. Er schämte sich sehr, daß er auf den herablassenden Scherz des Herrn Vorstandes derart hineingesprungen war.

II.

Mißmutig schritt er die Treppe hinauf. Er läutete an. Margit öffnete ihm.

«So früh?»

«Es ist schlechtes Wetter. Wohin soll ich gehen? Mein Zimmer ist kalt. Bei Ihnen ist es wenigstens eingeheizt. Bis das Nachtmahl fertig ist, schreibe ich rasch ein Gedicht ... wenn Sie gestatten...»

«Warum nicht? Aber unter einer Bedingung.»

«Befehlen Sie.»

«Schreiben Sie das Gedicht an mich.»

Balogh's Gesicht heiterte sich auf. Er ergriff Margits Hand.

«Wie lieb Sie sind...»

Und er küßte sie oberhalb des Handgelenkes.

III.

«Ich bitte dich, Margit ...»

«Bitte, Mama...»

«Schau, mein Kind, damit daß wir diesem Menschen billige Kost geben, bringen wir der Literatur gerade Opfer genug. Es ist nicht nötig, daß du mit ihm auch noch kokettierst...»

«Möge der Arme seine Freude haben. Er erklärte mir, daß ich seine Muse sei... Und ich habe ihm doch noch gar nicht auf die Stirn geküßt!»

Die Mama zog die Augenbrauen zusammen.

«Zu was bindest du dich an diesen Menschen? An einen solch unbeholfenen Menschen. Aus ihm wird nie etwas werden... Ich kann es dir prophezeien...»

IV.

Und es kam der Frühling. Die Sonne schien. Durch das offene Fenster strömte das Licht. Das blaue Glühen des Himmels überstrahlte durch den Wandspiegel das ganze Zimmer. Margit deckte soeben den Mittagstisch.

«Wo bleibt dieser Balogh so lange?»

«Die Suppe wird kalt.»

«Wie lange wollen wir warten? Es ist halb eins.»

Die Mama wurde nervös.

«Wir werden ihm kündigen.»

Es war fast ein Uhr, als Balogh eintrat. Keuchend kam er ins Zimmer gestürzt. In der Hand schwenkte er eine Zeitung.

«Ich habe das Preisausschreiben gewonnen.»

«Welches Preisausschreiben?»

«Jenes, von welchem ich vergangenen Herbst gesprochen habe. Ich habe euch doch das Stück vor-

gelesen. Sogar die Mama war davon ganz entzückt. Und das will was heißen. Vor ihr habe ich mich mehr gefürchtet als vor der Prüfungskommission...»

«Also wirklich? Sie sind der Preisträger?»

Balogh schlug sich stolz auf die Brust:

«Jawohl! Ich!»

Das Gesicht der Mama verzog sich zu einem breiten Lächeln.

«Ich habe es doch gesagt...immer habe ich es gesagt, daß aus Ihnen noch einmal ein berühmter Mann werden wird.»

V.

Der Direktor des Theaters gab ihm das Versprechen, das Stück in Kürze herauszubringen. Von dem Vorschuß ließ er sich einen neuen Anzug machen, und er wurde noch im Sommer mit einer Schauspielerin bekannt. Er fuhr mit ihr im Auto auf die Margaretheninsel und bestellte auf der von Lampionen erhellten Terrasse des Restaurants mit der Geste eines Weltmannes das Nachtmahl.

«Edith,» sagte Balogh jauchzend, «wenn Sie jetzt in mein Herz sehen könnten...»

Die Schauspielerin lachte.

Balogh erhob das Sektglas.

«Solange ich lebe ... werde ich diesen Abend ... nie ... niemals...» Er wagte nicht den Satz zu beenden.

Seine Hand sank auf das Tischtuch. Im Kopfe verspürte er einen Schwindel. Er dachte an Margit. Er schloß die Augen. Er schwieg. Ediths scharfer Blick bemerkte sofort die Veränderung.

«Wo weilen Ihre Gedanken, sagen Sie?»

Balogh richtete sich auf.

«Nirgend...»

Er sagte das aber so ohne Ueberzeugung, daß Edith es geradezu als Beleidigung aufnahm. Sie nahm ihren Schal.

«Ich friere. Begleiten Sie mich nach Hause...»

VI.

Von diesem Intermezzo auf der Margaretheninsel machte Balogh Margit gegenüber natürlich keine Erwähnung. Von dem Vorschuß blieb nur mehr soviel, daß er die Kost für einen Monat vorausbezahlen konnte. Er war gezwungen, auch weiterhin Adressen zu schreiben, aber er trug seinen Kopf jetzt schon ein wenig höher. Die Adressschleifen auf seinem Tische dünkten ihm wie abgerissene Filmbänder seines Lebens, und er blies den Rauch seiner Zigarette träumerisch in die Luft. Er dachte an Edith. An den Abend auf der Margaretheninsel. Er schloß diese Erinnerung in sein Herz ein, wie den ersten Akt seiner sich verwirklichten Träume. Und in dem Strahlenbündel des Reflektors seiner Hoffnungen erblaßte Margits Bild vollkommen.

«Zu was verwickle ich denn eigentlich derart die Dinge? Und überhaupt; weshalb binde ich mich an dieses Mädchen? Ich lasse sie stehen, wann ich will. Der Zug meines Lebens ist auf ein anderes Geleise geraten. Und ich werde Margit aus meinem Herzen abkuppeln, wie einen Lastwagen ... ein Pfiff ... und das Ganze ist vergessen ...»

Beim Nachtmahl sprach er kein Wort. Er wich Margits Blick aus. Er begann die Brücke aufzubauen, die ihn von Margit zu Edith hinüberführen soll. Er starrte in die Luft. Margit bemerkte die Veränderung.

«Was ist Ihnen zugestoßen?»

«Nichts.»

Aber auch das sagte er so ohne Ueberzeugung, daß Margit sich vollkommen beruhigte. Sie neigte sich zu ihm:

«Lieben Sie mich?»

Balogh ließ den Kopf sinken.

«Ja.»

VII.

Auf das bald zur Aufführung gelangende Stück brauchte er bloß anderthalb Jahre zu warten. Die Mama gab auch schon jede Hoffnung auf.

«Ich habe ja gesagt, aus diesem Menschen wird nie etwas werden ...»

Aber am Tage der Premiere leuchteten ihre Augen auf.

«Es wird ein berühmter Mann werden. Ich habe es gesagt.»

VIII.

Es war ein Riesenerfolg. Balogh war mit einem Schlag in der vordersten Reihe. Margit war außer sich vor Glückseligkeit. Die Mama war unzufrieden.

«Es fragt sich, ob er dich heiraten wird?»

Tatsächlich. Die Mama hatte recht. Balogh begann jetzt, wo er auf die billige Kost schon nicht mehr angewiesen war, auszubleiben. Mit Dienstmännern schickte er Botschaften, daß er nicht kommen könne, daß er beschäftigt sei. Balogh wollte brechen. Er suchte irgendeine Lösung, irgendeine diplomatische Erledigungsart.

Eines Abends klopfte er dann an. Er wurde mit hervorragender Begeisterung empfangen. Er setzte sich zum Tisch und schaute sich um. Die alte Armut legte sich wie ein Alldruck auf ihn. Er zog die Schultern zusammen.

«Freiwerden ... freiwerden! ... Wie konnte ich auch nur einen Augenblick daran denken, Margit zur Frau zu nehmen? Ein so armseliges Ding ... ein solch anspruchloses, kleines Aschenbrödel ... Dieses Elend, in welchem sie lebt, würde sie wie eine verfluchte Erbschaft mit in die Ehe bringen und das Glück von mir abwenden ... Der Expresszug des Ruhmes kann doch nicht in solch einer anspruchlosen Station stehen bleiben? ... Los, sausen wir vorbei! ...»

Und er räusperte sich.

«Bitte ... ich möchte eine wichtige Angelegenheit erledigen ...»

Margit erleichte. Die Mama betrachtete sie besorgt. Balogh zündete sich eine Zigarette an. Der duftende Rauch durchzog das ganze Zimmer. Die Weckeruhr tickte stockend. Als würden in ihr die Herzen aller drei Menschen schlagen. Es war ein peinlicher Augenblick.

«Wir müssen darüber hinwegkommen ...», sagte Balogh und er sah vor seinen geschlossenen Augen Schienen, Schienen, die aus seiner Vergangenheit zurück in sein Herz reichten.

«Ja ... ich bin deshalb gekommen ... damit ich die Sachlage bereinige ... Ich habe mich nämlich zu einem entscheidenden Schritt entschlossen ...»

Er blickte auf Margit.

«Es ist nämlich ... davon die Rede, daß ich ...»

Er getraute es sich nicht zu sagen. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse. Wieder sah er die Schienen. Und er griff sich an seine Brust. Das war aber eine solche Geste, als hätte er vor einem heransausenden Schnellzug im letzten Augenblick den Wechsel umgestellt. Und gleichsam erleichtert sprach er:

«Daß ich ... Margit ... zur Frau nehme ...»

Glücklich blies er den Rauch in die Luft. Aus dem Geleise der Träume war er auf die Schienen des Lebens geraten. Und sein Zug raste weiter ...

Internationale Ausstellung BARCELONA

eröffnet
am
19. Mai
1929

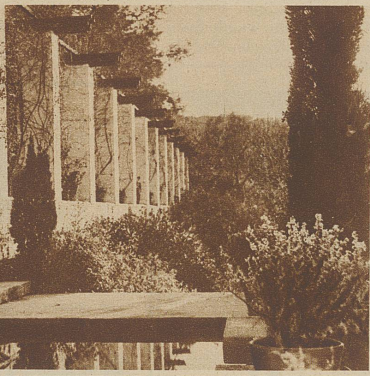


besucht von 18 Nationen; die Schweiz ist mit 150 Ausstellern vertreten. / Elf imposante Ausstellungspaläste. / Das Ausstellungsgelände im Park Mont-Juich bedeckt eine Fläche von 1,200,000 m². Das neuerbaute Stadion nimmt 60,000 Zuschauer auf



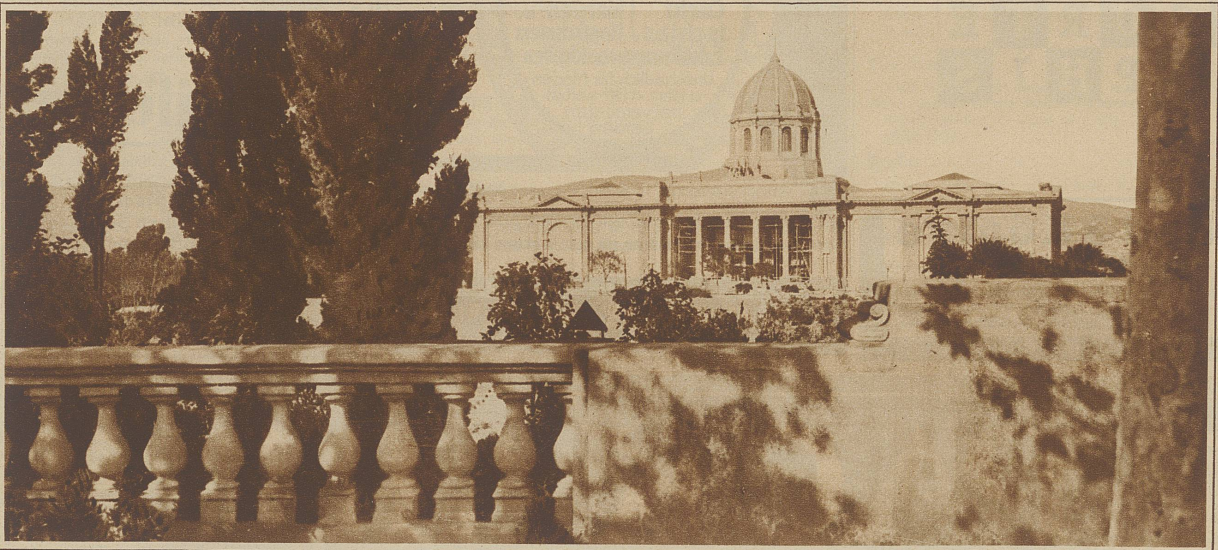
Innen-Ansicht des

Palastes Victoria Eugenia



Gartenlaube im Park Mont-Juich

Aufgang zum National-Palast



Sportartikel-Palast